Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 21 (1946)

Heft: 3

Artikel: Genügt sie?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-101790

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Genügt sie?

Wer den «Wiener Abend» der Familienheimgenossenschaft Zürich besucht hat, braucht sich diese Frage nicht mehr zu stellen, nämlich die Frage: Genügt die Hilfe, welche wir dem notleidenden Wien angedeihen lassen?

Wer den dicht besetzten Saal betrat, spürte gleich, daß hier Menschen beisammen waren, welche einem großen Erlebnis entgegensahen. Und daß dieser Abend für alle Teilnehmer zu einem solchen Erlebnis wurde, zu einem Gemeinschaftserlebnis im tiefsten Sinne, war nur möglich durch die gemeinsame Tat, welche dem Abend vorausging: der eingeleiteten Hilfsaktion für Wien und der kollektiven Arbeit der den Abend erfüllenden Künstler und Redner.

Der Aufruf von Stadtpräsident *Dr. Ad. Lüchinger* gab den den Saal füllenden Hilfsbereiten die große Hoffnung, daß nun auch die übrigen Baugenossenschaften dem Beispiel der FGZ folgen werden, damit die Hilfe ein solches Ausmaß annehmen möge, daß sie möglichst bald zu einer spürbaren Linderung der Not in Wien werde.

Und wie dringend nötig diese Hilfe ist, zeigten die alle Herzen aufwühlenden Worte des Wiener Arbeiterführers *Broksch*. Seine Worte, aus tiefster Ergriffenheit gesprochen, werden unvergeßlich bleiben, ebenso der übermittelte Gruß der österreichischen Arbeiter: Freundschaft!

Daß dieser Abend sich ganz wesentlich von den üblichen Wohltätigkeitsanlässen unterschied, an welchen getrunken, gegessen und ausgetobt wird, zu nichts verpflichtende Worte gewechselt werden, zeigten die Ausführungen des alten Wiener Musikwissenschafters Professor *Dr. Rob. Konta*. Mit bewundernswertem Temperament zeigte er diesen «danse macabre» auf, von welchem unsere Zeit erfüllt ist. Mit seltener geistiger Frische und Klarheit erklangen Anklage, Aufmunterung und Dank.

Daß zwischen den gesprochenen Worten, den dargebotenen Werken und dem Zweck der Veranstaltung eine herrliche Ausgeglichenheit bestand, scheint, trotzdem es selten so ist, heute fast selbstverständlich.

Besonderen Dank verdienen die mitwirkenden Künstler, welche sich so selbstlos zu einer Kollektivleistung vereinigten und dabei wirklich ihr Bestes gaben.

Es war eine Freude, dem Zusammenspiel der beiden Pianisten *Rudolf Spira* und *Eduard Hartogs* an zwei Flügeln zu folgen. Echtestes Wien perlte aus Mozart, Josef und Johann Strauß. Ebenso vollendet zeigten sich beide als Begleiter der beiden Künstler des Gesanges.

Was Maria *Stader* an Innigkeit und Freude durch ihre herrliche Stimme gleiten ließ, war geradezu vollendet. Mozart erweckte durch ihre Wiedergabe jubelnde Freude.

Heinz *Rehfuß* schien von der Gesamtstimmung ebenso erfaßt. So einen Interpreten Schubert'scher Lieder zu hören, bedeutete ein herrliches Geschenk. Wir wollen von allen Darbietungen keine einzeln herausgreifen, seien es der Pianisten oder Sänger, sie waren alle gleich vollendet.

Und wie dankbar das Publikum all das Gebotene aufnahm, zeigte nicht nur der tosende Beifall. Die leuchtenden Augen, die freudigen Worte, welche auf dem Heimweg gewechselt wurden, da und dort ein stummer Händedruck zeigten, daß wirklich gute Musik kein besonderes Verständnis voraussetzt, sondern die Bereitschaft zu hören und aufzunehmen.

Das Ergebnis der *Kollekte* von über 300 Fr. zeigt auch, daß diejenigen Geber, welche immer geben, meistens mit materiellen Gütern nicht besonders gesegnet, der Solidarität keine Grenzen ziehen. Sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß in der FGZ 112 Freiplätze für Wiener Kinder bereitgestellt und über 7000 Fr. gesammelt wurden.

So beginnt eine Baugenossenschaft das Pestalozzijahr!

er.

Wenn Bomben pfeifen

Zum 4. März 1945

Vor nicht gar langer Zeit verließ uns der letzte Handwerker. Und da soll es schon ein Jahr her sein! Aber es stimmt halt doch.

Damals schrieb der Redaktor im «Wohnen»:

«Der Sonntagvormittag vom 4. März 1945 wird den Bewohnern der Kolonie Frohburgstraße der ABZ noch lange im Gedächtnis haften bleiben mit seinen Schrecken sowohl wie mit seinem Wunder.»

Es war wirklich beides. Waren wir doch vorher oft gehänselt worden wegen unserer «strategischen Wohnungen am Waldrand». Und ausgerechnet wir wurden bombardiert.

Wie es war, wurde ich schon oft gefragt. Ich kann nur sagen, wie ich es *erlebte*.

Den Alarm hatten wir nicht überhört. Aber wer hörte denn eigentlich noch darauf, wer glaubte an eine Gefahr? Als unser Häuschen schaukelte, waren wir denn auch bei den verschiedensten Hantierungen. Die Junioren hörten die Bomben pfeifen und konnten noch Deckung nehmen. Ich hörte Motoren sausen und Glas regnen. Als wir uns im Keller fanden, heil und ganz, erwarteten wir einen zweiten Angriff. Zwischenhinein sah ich einmal rasch aus der Türe — und kriegte einen Lachkrampf. Stand der Nachbar am obersten Fenster im Estrich und schaute den Fliegern nach. Die ganze seelische Spannung löste sich in einem homerischen Gelächter. Die Stimmung hielt auch noch an, als wir im Garten die samt Haken ausgerissenen Vorfenster erblickten, zum Teil noch ganz!

So etwa muß man wohl fühlen, wenn man nach einem mörderischen Sturmangriff im feindlichen Schützengraben heil und ganz weggekommen ist.

Als wir aber um Hilfe rufen hörten, wandte sich die Stimmung. «Zu Hilfe!» Der Teufel hole die Schuhnestel.

Was für eine Bescherung. Alles mit Glas übersät. Und die Dächer! Verstörte Frauen. Beim nächsten Nachbarn, mit Volltreffer, legen sie eben den Lehrer K. blutbesudelt auf eine Matratze. Ich soll ihm seine Frau suchen, finde sie schließlich auch. Sie war von helfenden Passanten bereits hervorgezogen und auf der unteren Straßenseite abgelegt